Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 33 — Herford, Mittwoch, den 9. Februar — 1916

Italienische Stimmungsbilder.

Die „Neue Züricher Zeitung", deren Ton auf alles andere besser abgestimmt als auf die deutsche Sache, bringt einen ausführlichen Bericht aus Italien, der uns um deswillen sehr beachtenswert erscheint, weil das Blatt offenbar über vorzügliche italienische Beziehungen verfügt und aus seiner freundlichen Gesinnung Italien gegenüber nie ein Hehl gemacht hat. Der Bericht ist auszugsweise schon in verschiedenen deutschen Blättern erschienen. Hier möge er wörtlich Aufnahme finden:

Wer einige Monate unser schönes Nachbarland Italien nicht mehr betreten hat und nun durch die herrlichen Gefilde der Lombardei und der Emilia, Toskanas und Umbriens fährt, um zu den Toren der ewigen Roma einzuziehen, der traut seinen Augen nicht über die tiefgehenden Veränderungen in der Stimmung dieses Volkes. Wo sind die Züge singender Soldaten, die im Sommer 1915 mit freudiger Kriegsbegeisterung dem blutigen Schlachtfeld entgegenfuhren, bereit, für ein „größeres Italien" Blut und Leben hinzugeben, wo sind die Scharen von Demonstranten in den Straßen der beflaggten Großstädte, die, an ein neues Aufblühen des Vaterlandes glaubend, mit endlosem Jubel jede Kunde vom Kriegsschauplatz begrüßten, wo ist die Begeisterung, die alt und jung erfüllte, wenn Kriegsmärsche ertönten, wo ist der ohrenbetäubende Beifall, mit dem man marschierende Truppen begrüßte? Himmelstürmend war diese Begeisterung der ersten Monate des Krieges. Dies alles ist nun unwiderbringlich dahin! Die Volksstimmung in Italien hat eine Metamorphose durchgemacht wie so mancher Frühlingstag im Süden: zuerst ein leuchtender, vielverheißender Morgen, in den die Stimmen der Vöglein tausendfach jubilieren; gegen Mittag hat sich der Himmel mit einer bleiernen Dunstschicht überzogen und endlich, am späten Nachmittag, ballen sich schwarzblaue Gewitterwolken zusammen, die sich bald mit furchtbarem Blitz und Donner entladen. Wenn auch das politische Unwetter noch nicht am Losbrechen ist, so liegt doch statt leuchtendem Hoffnungsblau bereits bleierne Schwere über Italiens Volke. Was vor allem sich in markantester Weise geändert hat, ist die Hoffnung der Volksseele auf ein frohes Ende dieses langen Krieges. Gewiß preisen sich die Italiener glücklich, daß bis auf kleine Grenzstreifchen in den Hochalpen das eigene Land von den Kriegsschrecken freigeblieben ist, und daß der Feind anscheinend auch keine Anstalten zu einem Einbruch in dasselbe macht. Aber anderseits konnte es auf die Dauer dem Volke nicht mehr verborgen bleiben, daß das „Vorrücken" der Cadornaschen Berichte nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Zu dieser Erkenntnis haben besonders die Massenbeurlaubungen der Truppen zu Weihnachten und Neujahr beigetragen, indem sie bei jenen Teilen des Volkes, das sich mit der Geographie der Kriegsschauplätze nicht besonders intensiv beschäftigt, die traurige Gewißheit auslösten, daß in acht langen Kriegsmonaten an den meisten Stellen der 800 Kilometer langen Front nur bitter wenig erreicht wurde, daß dagegen eine Viertelmillion junger Leben vernichtet und fast eine halbe Million blühender Krieger krank, wund und siech in den Lazaretten liegen!

Am tiefsten ist die Unzufriedenheit im Landvolk, das in seiner Gesamtheit am schwersten unter dem Krieg leidet, ganz besonders in der gegenwärtigen Jahreszeit, in welcher in Italien schon die Felder bestellt werden. Im Vorjahre wählte man Ende Mai zum Kriegsbeginn, weil alsdann die Hauptarbeit an den Feldern getan ist. Am schärfsten kommt die Kriegsmüdigkeit in der traditionell sehr erregbaren Landbevölkerung zum Ausdruck, was bei der Abreise der Urlauber sogar des Einschreitens anderer in Eile herbeigeschaffter Truppen bedurfte, um die Meuterei der Urlauber und die Ausschreitungen der Menge zu unterdrücken.

In den Städten sind auch große Teile der Bevölkerung etwas kriegsmüde, aber dieser Teil ist mundtot, während die den Krieg immer noch fördernden „classi dirigenti" sich auf jenen andern Teil der städtischen Bevölkerung stützt, für welchen der Krieg Gewinn bedeutet, in erster Linie auf die Arbeiter der täglich sich mehrenden Munitionswerkstätten, dann die Lieferanten und endlich die Beamtenschaft.

Wenn man bedenkt, daß ein Mechaniker in den Munitionsfabriken 6 (Turin und Mailand) oder 4 Lire (Verona, Bologna) täglich verdient, so kann man, angesichts der sonstigen Bescheidenheit der italienischen Lohnverhältnisse, leicht sich die Zufriedenheit derselben vorstellen. Diese Arbeiter halten auch mit ihrer Kriegsbegeisterung nicht zurück und sind auch, wenn nötig, noch zu Demonstrationen zu brauchen, wenn die Kriegsmüdigkeit allzu reißende Fortschritte machen sollte. Vorsichtiger in Haltung und Urteil sind die Heereslieferanten. Die vielen Betrügereien, die von Lieferanten begangen wurden, haben das Proletariat gegen diese erbittert und, wie immer bei solchen Fällen, muß der Unschuldige mit den Schuldigen leiden. Der Umstand, daß in die aufgedeckten Betrügereien auch Offiziere vielfach verwickelt sind, hat leider auch eine gereizte Stimmung gegen den Offizierstand in breiten Massen hervorgerufen.

Unter solchen Umständen ist die Gewitterschwüle in der italienischen Volksseele begreiflich und nur die mit staunenswertem Weitblick organisierte Polizeiherrschaft verhindert Ausbrüche der mannigfachen Gärung. Selbstverständlich sind alle Elemente, von welchen man impulsives Vorgehen erwartet, besonders überwacht, vor allem die Mitglieder der Partei der entschieden antiinterventionistischen sog. offiziellen Sozialisten. Die sozialistischen Arbeitskammern, jene camere di lavoro, die in normalen Zeiten der Herd aller Ausstand- und Protestbewegungen waren, sind zwar nicht aufgelöst, aber durch Einberufung ihrer Mitglieder zum Heeresdienst oder Ueberwachung derselben in ihrer Wirksamkeit paralysiert; die sozialistischen Abgeordneten sind Tag und Nacht von Detektivs überwacht und ihren eventuellen Reisen werden alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, so daß viele derselben sogar auf den Besuch des unlängst in Bologna abgehaltenen Kongresses sozialistischer Gemeindeverwaltungen verzichten mußten.

Und doch scheint der Same der extremen Parteien allmählich zur Frucht heranzureifen. Viel trägt hierzu natürlich die traurige wirtschaftliche Lage des Landes bei, die Teuerung aller Lebensmittel, der die Industrie schwer bedrückende Kohlenmangel, welcher durch den völligen Mißerfolg Marcaronis in der Schiffsmietenfrage die düstersten Perspektiven zeigt, und endlich die ständig wachsende Steuerlast.

Ganz eigenartig ist der Umschlag in der Volksstimmung gegenüber den Irredenti, den Unerlösten aus Südtirol und dem Küstenland. Wenn man sich erinnert, wie in den ersten Kriegsmonaten mit dieser ein wahrer Kultus getrieben wurde, wie man aus Rußland die gefangenen österreichisch-ungarischen Soldaten aus diesen Gegenden sich herbeiwünschte, so ist es fast unbegreiflich, daß jetzt das Wort „Dio ci liberi degli Irredenti" (Gott bewahre uns vor den Unerlösten) ein geflügeltes von den Alpen bis nach Sizilien geworden ist. Die von der Front kommenden Soldaten erzählen immer wieder, wie gerade „die unerlösten Brüder" die furchtbarsten Gegner seien und daß die Südtiroler Standschützen aus der Irredenta ihr Ziel in den italienischen Reihen niemals verfehlen. Dann aber hat sich gezeigt,, daß die Bewohner der bisher als unerlöst bezeichneten Grenzgebiete, die von den Italienern besetzt sind, eine große Abneigung gegen ihre Erlöser zur Schau tragen und dies auch durch Späherdienste im Interesse des Gegners bekunden. Warum also alle Opfer bringen, wenn die „Irredenti" nicht erlöst sein wollen, fragt sich vielfach das Volk und murrt darüber, daß für eine so zwecklose Sache ihre Söhne und Brüder sich opfern sollen! Dieses Gefühl erhielt auch eine Verstärkung durch die ebenfalls von den Urlaubern und Verwundeten eingeschleppte Ansicht, daß die österreichisch-ungarische Front überhaupt nicht zu erschüttern sei. Es ist gleichgültig, inwiefern diese Behauptung richtig oder falsch ist; aber der bedauerliche Eindruck einer solchen Ansicht auf eine kriegführende Nation steht außer aller Frage. Nur ein wirklich großer Erfolg könnte hier Wandel schaffen, sonst verdichtet sich eine solche Anschauung zu einer unausrottbaren Ueberzeugung in der Volksseele, die sogar ihre schlimmen militärischen Folgen haben kann.

Neun „Möwen".

Haag, 8. Februar. Barton, der Kapitän der „Corbridge", erklärte, daß die angebliche „Möwe" 25 Seemeilen in der Stunde laufe. Leutnant Berg habe um die Erlaubnis nachgesucht, 2000 Tonnen Kohlen an Bord nehmen zu dürfen. Das Ministerium des Aeußern hat hierzu seine Zustimmung noch nicht erteilt. Lansing hat die wiederholte Forderung des britischen Botschafters, die „Appam" der englischen Reederei zurückzugeben, abgelehnt. Der Botschafter wies darauf hin, daß während des amerikanischen Bürgerkrieges im Jahre 1861 die Nordstaaten die Sequestrierung sämtlicher Prisen der konföderierten Staaten in englischen Häfen verlangt hätten. Lansing erwiderte, daß dieser Fall mit dem jetzigen nicht gleich sei, da England sich damals geweigert habe, die konföderierten Staaten als Kriegführende anzuerkennen.

Nach einer Depesche der „Daily Mal" aus Newyork soll die „Möwe" zu einem Geschwader von neun ähnlichen Schiffen gehören, von denen zwei die britischen Linien durchbrochen hätten. Kapitän Harrison von der „Appam" erklärte, daß die Deutschen Goldbarren im Werte von 36 000 Pfund Sterling von der „Appam" nach ihrem Kaperschiff gebracht hätten. Am Montag werden 97 Fahrgäste der „Appam" an Bord des Dampfers „Noordam" nach England überführt. Ein Korrespondent des „Daily Telegraph" fuhr mit einem englischen Offizier von der „Appam" nach Newyork. Dieser versicherte, daß das deutsche Kaperschiff nicht die „Möwe" sein könne. Er glaube, daß der Dampfer mit der „Ponga" identisch gewesen sei. Der Kapitän der „Appam" wurde mit rund 210 Personen zwei Tage im Vorderraum der „Ponga" festgehalten.

Reise des Zaren Ferdinand ins deutsche Hauptquartier.

wtb. **Sofia**, 8. Februar. (Bulg. Tel.-Ag.) Der König ist gestern abend in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalissimus Schekow, des Hofmarschalls General Sawow und eines kleinen militärischen Gefolges nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Von dort wird er dem Armee-Oberkommandaten des österreichisch-ungarischen Heeres Erzherzog Friedrich ebenfalls einen Besuch abstatten. Darauf werden Ministerpräsident Radoslawow und Generalissimus Schekow nach Bulgarien zurückkehren, während der König sich mit seinem Gefolge nach Koburg begeben wird. In der Abwesenheit des Königs wird die Regentschaft durch den Ministerrat ausgeübt werden.

Die französische „Siegesanleihe" bettelt die Rumänen an.

hf. **Budapest**, 8. Februar. „Az Est" berichtet aus Bukarest: „Indépendance Roumaine" meldet: Auf den Pariser Straßen wurden Maueranschläge, an die Mitglieder der Pariser rumänischen Kolonie gerichtet, angebracht. Sie fordern auf, an der französischen Staatsanleihe, der sog. „Sieges"-Anleihe, durch Zeichnungen teilzunehmen. Der Maueranschlag sagte, die Rumänen müssen ihr Gold ihren französischen Geschwistern geben, damit, wenn der Augenblick kommt, die Franzosen ihr Blut für die Rumänen hingeben.

Die „Lusitania"-Verhandlungen.

London, 9. Febr. Die „Times" meldet aus Newyork, man könne noch nicht sagen, ob der Optimismus der amerikanischen Presse über die bevorstehende Lösung der Lusitaniafrage berechtigt sei. Selbst der Präsident habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Man könne aber darauf rechnen, daß selbst, wenn Wilson sich außer Stande sehen sollte die deutschen Zugeständnisse anzunehmen, seine Weigerung in solcher Form geschehen würde, die eine Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen lasse.

bb. **Berlin, 9. Febr. Die von verschiedenen Seiten gestern verbreitete Meldung, wonach die Verhandlungen des Grafen Bernstorff mit der amerikanischen Regierung im Lusitania-Fall bereits zu einem günstigen Abschluß gekommen wären, werden von den Morgenblättern erwähnt, jedoch für unbestätigt erklärt. Auch bis abends lag, laut „Lokalanzeiger", keinerlei amtliche Bestätigung hier vor.**

bb. **Berlin**, 9. Febr. **Das „Berl. Tagebl." meldet aus Kopenhagen: Die „Times" melden aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden sich Deutschlands Verlangen in der Appamangelegenheit in allen Punkten anschließen und die Gültigkeit des preußisch-amerikanischen Vertrages von 1799 in vollem Umfange anerkennen.**

Eine Neuorientierung der amerikanischen Politik?

München, 8. Februar. Der von Amerika zurückgekehrte frühere amerikanische Generalkonsul Gaffney in München hat in einer von der „Münch. Ztg." mitgeteilten Unterredung auf das bestimmteste versichert, daß die Ausschüsse des Kongresses und des Senats für auswärtige Angelegenheiten in ihrer Mehrheit nicht mit der auswärtigen Politik Wilsons einverstanden sind. Es liegen ganz bestimmte Anzeichen dafür vor, daß diese Ausschüsse, wenn Wilson auf die bisherigen Mahnungen nicht hört, den ihnen verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Geschäftsführung geltend machen werden. Das Vertrauen zu Wilson sei überall erschüttert und seine Wiederwahl völlig ausgeschlossen, wenn er nicht in letzter Stunde seine Politik vollständig ändere. Wenn Wilson den „Lusitania"-Fall wieder hervorgesucht habe, so handle es sich einfach darum, daß seine gekränkte persönliche Eitelkeit einen Ausweg suche. „Ich komme", so sagte Gaffney, „zurück nach Deutschland mit der festen Ueberzeugung, daß eine Neuorientierung der amerikanischen Politik bevorsteht und damit die Grundlage für die so dringend notwendige engere Verständigung mit Deutschland gegeben wird."

Erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 8. Februar. Nach der „B. Z." erfährt das bulgarische Blatt „Kambana" durch Funkspruch: Deutsche Unterseeboote sind im Mittelmeer intensiv tätig. In den letzten zwei Tagen sollen ein armierter französischer Hilfskreuzer und drei englische Torpedoboote versenkt sein. Von amtlicher Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldungen vor.

Rußlands Verstimmung gegen England.

Frankfurt a. M., 9. Februar. Aus Petersburg wird der „Frankf. Ztg." indirekt gemeldet: Die „Nowoje Wremja" bringt einen Leitartikel über die

Friedensgerüchte. Sie nennt die russische Stimmung gegen England dauernd aufgebracht. „Als sich", schreibt sie, „die Engländer in Gallipoli festsetzten, sagten alle, wir werden dort bleiben und dauernd die Meerenge verschließen. Später kam in Rußland die Redensart auf, die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten. Jetzt ist ein neues Gerede im Umlauf, wonach allgemein geglaubt wird, die Engländer planten Verrat. England schlüge Deutschland einen Sonderfrieden vor. Die Abkühlung hat sich ständig gesteigert."

Spaniens einwandfreie Neutralität.

Haag, 9. Febr. Aus Madrid wird gemeldet: Die aus Kamerun in Muni eingetroffenen Deutschen werden nach Spanien geführt werden.

Genf, 9. Febr. Eine von der Lyoner „Depeche" veröffentlichte Meldung aus Cadix besagt, daß der spanische Postdampfer „Cataluna" Befehl erhalten hat, sich nach Muni (Spanisch-Guinea) zu begeben, um dort 1000 Deutsche an Bord zu nehmen, die nach Spanien gebracht werden sollen.

Türkische Menschenfreundlichkeit.

hf. **Haag**, 8. Febr. Ein englischer Offizier, der bei Ktesiphon verwundet wurde, erzählte einem Vertreter eines Londoner Blattes folgendes Beispiel der türkischen Menschenfreundlichkeit:

Ein Leichter mit 300 verwundeten englischen Soldaten war am Tigris gestrandet. Man mußte wegen der ungünstigen militärischen Lage die Verwundeten ihrem Schicksal überlassen. Später wurde der Dampfer jedoch von türkischen Truppen wieder flottgemacht, die ihn unter dem Schutz der weißen Flagge ins englische Lager fahren ließen.

Einberufung der Duma.

Petersburg, 8. Febr. (Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Durch einen kaiserlichen Erlaß werden die Duma und der Reichsrat für den 9. (22.) Februar einberufen.

Neue Heldentat der österreichischen Marineflieger.

hb. **Berlin**, 9. Febr. **Das „Tageblatt" berichtet aus dem K. und K. Kriegspressequartier über eine neue Tat unserer tapferen Marineflieger. Sie flogen gestern bei Sonnenaufgang über das bereits hell erleuchtete Meer nach Gorgo bei Grado und stifteten in dem dort befindlichen italienischen Fliegerpark großes Unheil an. Um 3/4 6 Uhr schwammen drei Wasserflugzeuge zuerst einen Teil des Weges auf der Adria, um sich plötzlich wie Möven vom Wasser emporzuheben, bis sie eine Höhe von 1200 Meter erreichten. Die Hydroplane manövrierten oberhalb Gorgo, knapp über den italienischen Fliegerschuppen und einer nach dem anderen warf seine wohlgezielten Bomben ab. Die Wirkung des Morgengrußes wurde von dem folgenden Apparat beobachtet. Sie war vollständig. Noch bevor die italienischen Abwehrkanonen ihre Tätigkeit begannen, brannten die Schuppen lichterloh. Der eine brach wie ein Kartenhaus zusammen. Trotz des lebhaften Feuers der Abwehrkanonen kehrten alle drei Apparate mit ihren Insassen unversehrt zurück.**

Bisher 67 italienische Generäle abgesetzt.

hf. **Wien**, 9. Febr. Wieder wurden vier italienische Generale ohne Angabe von Gründen pensioniert. Damit ist die Zahl der enthobenen Generale auf 67 gestiegen.

Serbisch-italienische Rückzugskämpfe

hf. **Rotterdam**, 9. Febr. Eine Exchange-Depesche aus Athen meldet, daß nach dort eingetroffenen Depeschen zwischen den Italienern und Serben einerseits und den österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen anderseits in der Nähe von Aleßio scharfe Kämpfe stattfanden. **Die Serben und Italiener mußten sich zurückziehen.**

Nach dem „Daily Telegraph" fand ein Gefecht beim Istinißsee statt. Da die Serben den Auftrag hatten, kein allgemeines Gefecht einzuleiten, zogen sie sich zurück.

Zum Untergang von „L 19".

hf. **Stockholm**, 9. Febr. **„Nyheter" läßt sich aus London drahten, „L. 19" sei nicht auf der Rückkehr von einer Rekognoszierung, sondern auf neuer Angriffsfahrt begriffen gewesen. Es müsse angenommen werden, daß die neun zuerst geretteten Insassen später gemein ermordet wurden. Aus einer Privatmeldung von „Tidningen" in Stockholm geht übrigens hervor, daß „King Stephen" das Wrack des „L. 19" trotz dessen Blinksignale rammte. Bezeichnenderweise kritisiert diese Zeitung die Empörung deutscher Pressestimmen als verfrüht.**

Sollte sich die Nachricht von der Ermordung der Geretteten von „L. 19" bestätigen, so wäre das ein neues Beispiel echt englischer: Barbarei und entmenschter Rohheit, das sich kaum noch übertrumpfen ließe.

Der Millionenschaden des Zeppelinangriffs auf Saloniki.

Athen, 8. Febr. (Agence Havas.) Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wurden bei dem letzten Zeppelinangriff auf Saloniki Waren im Werte von drei Millionen Franken vernichtet, von denen nur 100 000 Franken durch Versicherung gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften gaben ihren Vertretern in Saloniki telegraphisch die Anweisung, Waren gegen dieses Kriegsrisiko zu versichern. Darauf wurden innerhalb zweier Tage für über 5 Millionen Franken Waren versichert.

hf. **Karlsruhe**, 8. Febr. Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen: Die Kaufmannschaft von Korfu richtete an die griechische Regierung telegraphisch einen Protest gegen die vollständige Isolierung der Insel durch den Vierverband. Die Flotte des Vierverbandes habe tatsächlich Korfu vom übrigen Griechenland abgesperrt und selbst dem regelmäßigen Passagierdampfer verboten, anzulegen. Der Handel und Verkehr der Insel Korfu seien dadurch lahmgelegt.

Die erlahmte Angriffstätigkeit am Isonzo.

Köln, 8. Febr. Die „Köln. Ztg." meldet aus Wien: Die italienische Angriffstätigkeit am Isonzo ist völlig erlahmt. Die italienische Mannschaft ist von ihren Vorgesetzten nicht mehr aus dem Graben zum Angriff zu bringen. Dagegen gelang den Oesterreichern und Ungarn sowohl bei Görz wie bei Tolmein ein Einbruch in die feindliche Linie mit dauernder Erweiterung der dortigen Brückenkopfsicherung.

Der Kurs Stürmer.

Stockholm, 8. Febr. Fast die gesamte russische Presse ist sich einig in der Beurteilung der Ernennung Stürmers zum Ministerpräsidenten. Man ist allgemein davon überzeugt, daß der politische Kurs derselbe bleiben werde. Eine jahrelange Freundschaft habe Goremykin mit Stürmer verbunden, der in allen wichtigen Fragen stets zu Rate gezogen wurde. Stürmer, der den geistlichen Kreisen sehr nahesteht, gilt als kirchlich religiös und ist in seinen Anschauungen gemäßigt. Wie Goremykin hat er es verstanden, sich der jeweiligen politischen Richtung anzupassen. Einst Plehwes rechte Hand, hat er sich nach 1905 von diesem zurückgezogen, und seine Beteiligung an dessen unpopulären Maßnahmen geleugnet. Als Mitglied des Reichsrates hat er es gern vermieden, sich persönlich an den Debatten zu beteiligen. In seinen Gesprächen und Aeußerungen war er immer vorsichtig. Er ist ein charakterlüchtiger und fleißiger Arbeiter und hat sich mit allen Seiten des innerrussischen politischen Lebens vertraut gemacht, nur der auswärtigen Politik steht er fremd gegenüber. Er gilt als umfassend gebildeter Europäer, der in seinem Herzen ein echter Russe geblieben ist. (Seine Vorfahren sind schon seit mehreren Generationen völlig „verrußt".) — Seine Ernennung hat in den Kreisen der rechten Parteien große Befriedigung hervorgerufen, da sie annehmen, daß er ihr Programm zu dem seinen machen wird. Die anderen Parteien sehen seine Ernennung mißtrauisch an und warnen davor, hieran politische Hoffnungen zu knüpfen. Es werde doch alles beim alten bleiben. Schon im Jahre 1909 wurde Stürmer als Kandidat für den Ministerpräsidentenposten genannt, zu einer Zeit, als Stolypin verabschiedet werden sollte. Seitdem war er politisch ganz in den Hintergrund getreten. Erst einige Wochen vor seiner Ernennung wurde man wieder auf ihn aufmerksam, da er als Goremykins Nachfolger genannt wurde. Trotz der Gerüchte kam seine Ernennung aber völlig unerwartet, da man den Gerüchten keinen ernsthaften Glauben beigemessen hatte. Die Abschiedsworte, die die Presse Goremykin widmet, klingen wenig schmeichelhaft. Fast alle Blätter betonen, daß er seiner Aufgabe keineswegs gewachsen sei.

Gleichzeitig mit Stürmers Ernennung kursieren die verschiedensten Gerüchte über weitere Neuernennungen im Ministerium. Auch ist die Rede davon, daß Stürmer ein Minister-Portefeuille erhalten soll. Aufsehen erregt, daß Stürmer am Tage nach seiner Ernennung Krivoschein und Kokowschow besuchte.

Die englisch-französische Räuberbande in Saloniki.

Wien, 8. Febr. Die „Österreichische Korrespondenz" meldet aus Athen vom 6. Februar: **Nach einer authentischen Mitteilung ist in Saloniki das Privateigentum der Konsuln Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Ententetruppen öffentlich versteigert worden. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulate verauktioniert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegsbeute den an den seinerzeitigen Verhaftungen hervorragend Beteiligten zugewiesen.**

Saloniki, 8. Febr. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Eine in Athen veröffentlichte amtliche Mitteilung hatte behauptet, daß die französischen Behörden in Saloniki nur etwa sechzig Liter Benzin beschlagnahmt hätten. Dagegen erklärt das französische Hauptquartier, daß insgesamt 15 962 Kilo Benzin und 19 204 Kilo Oel in den Speichern der Astra Romana Company beschlagnahmt worden sind.

Athen, 8. Febr. Havas-Meldung. Der König unterzeichnete einen Erlaß, durch den alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1914, die sich im Auslande aufhalten und sich der Militärpflicht entzogen, unter die Fahnen gerufen werden, ausgenommen diejenigen, die in Rußland, in der Türkei, in Bulgarien oder in Rumänien ihren Wohnsitz haben.

Budapest, 8. Febr. „Az Est" meldet aus Athen: Ein jetzt erschienenes königliches Dekret ruft die Jahrgänge 89, 90 und 91 zu den Waffen, und zwar müssen auch bisher Untaugliche zur Musterung erscheinen. Die Jahrgänge 89 und 94, die noch nicht gedient haben und in Neu-Griechenland oder Alt-Griechenland geboren sind, müssen sich ebenfalls melden.

Japan und Amerika.

l. **Frankfurt a. M.**, 8. Febr. Der „Frankf. Ztg." zufolge meldet der „Djen" aus Tokio, daß der japanische Gesandte in Washington den Auftrag erhielt, gegen die neue amerikanische Maßregel zur Beschränkung der japanischen Einwanderung Protest einzulegen.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 8. Februar. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz

Südlich der Somme herrschte lebhafte Kampftätigkeit.

In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung verloren gegangen. Ein gestern mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Fluggeschwader griff die Bahnanlagen von Poperinghe und englische Truppenlager zwischen Poperinghe und Dixmude an. Es kehrte nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestiegenen Gegner ohne Verluste zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

und

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 8. Februar. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch helleres Wetter begünstigt, herrschte gestern an der ganzen Nordostfront lebhaftere Geschütztätigkeit vor.

Nordwestlich von Tarnopol griffen die Russen in der Nacht von gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen Infanteriestützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen vorübergehend einzudringen, jedoch wurden sie nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Herford und Minden-Ravensberg.

9. Februar.

Kriegsaufgaben der Landgemeinden.

-kk. - Der Krieg ist für die Kommunalverwaltungen eine Zeit der Tätigkeit wie nie zuvor geworden; verantwortungsvoll und schwer, denn die meisten neuen Aufgaben mußten sofort praktisch gelöst werden. Aber die Kriegszeit ist auch eine Zeit der Einkehr geworden. Als Not an den Mann kam und die Mark öfters umgedreht werden mußte als sonst, da reifte mancher Gedanke über Verbesserungen in den Obliegenheiten der Kommunalverwaltungen zur Tat. Kleinigkeiten wurden als Ursachen oft großer Wirkungen und die augenblickliche Fürsorgearbeit so als Grundlage einer späteren weiseren Friedensarbeit besonders gern erkannt. In dieser Kriegszeit haben ja wohl alle auf wirtschaftlichem Gebiet umlernen müssen; es wird gewissermaßen ein großer Hausputz gehalten. Dazu wird der Rheinisch-Westfäl. Zeitung geschrieben:

In welcher Weise können nun die Kommunalverwaltungen die Kriegszeit für diesen Zweck ausnutzen? Da kommen wohl in erster Linie die Wegeverbesserungen in Betracht.

Leider stehen hierbei keine Gespanne, wohl aber billige Arbeitskräfte aus den Kriegsgefangenenlagern zur Verfügung. Die Arbeiten haben sich also tunlichst darauf zu beschränken, Gräben auszuwerfen und dort Steinmaterial aufzubringen, wo solches mit Schubkarren herbeizuschaffen ist. Vielleicht ist auch eine Feldeisenbahn zu haben und falls Steinbrüche erreichbar sind, größere Strecken zu bessern; da sich oft in steinigen Gegenden dicht am Wege alte Steinbrüche finden, wäre hier viel zu erreichen. Die Grabenerde würde wohl oft gern von den anliegenden Besitzern übernommen. Einmal gibt man ihnen ja das zum größten Teil von ihren Land abgeschwemmte wieder, und zum anderen verkommt erfahrungsgemäß solch ein Erdhaufen doch wieder, wenn er nicht bald abgefahren wird. Hierzu ist aber vorläufig keine Aussicht. Der Haufen endet dann als „Dreck" zunächst auf dem Wege. Natürlich muß die Erde sofort durch die Arbeiter sachgemäß auf dem Lande verteilt werden, eine kleinere Mühe als Haufen zu setzen. Ungünstige Wasserabzugskanäle könnten vernünftiger gelegt werden.

Eschen, Ulmen und Pappeln gehören nicht an Wegen, außer vielleicht dort, wo hohe Böschungen und Wälder die Straßen einengen. Sie sind die größten Feinde des anliegenden Landwirts, denn ihre Wurzeln laufen 20 bis 30 Meter weit dicht unter der Ackerkrume in das Nachbarland, behindern den Pflug und saugen den Boden aus. Man werde nicht ein, der Landwirt könne ja die Wurzeln abgraben. Es ist nicht Sache der Kommunen, die Anlieger zu schädigen und das geschieht doch, indem man ihnen zumutet, einen Teil des Grundstücks in einen Graben zu verwandeln und dadurch, daß man sie mit Arbeit belastet. Abgesehen davon bringt dies Abgraben nur kurze Zeit Hilfe, später arbeiten sich die Wurzeln unter dem Graben doch wieder durch. Dabei stehen jetzt Eschen recht gut im Preise — 25 bis 45 *M* für 1 Fußmtr. von 12 bis 45 Zentimeter Durchmesser —, auch das Brennholz ist wegen der Kohlenteuerung sehr gesucht. Für die abgehauenen Bäume und an Kommunalwegen, die noch baumleer sind, empfiehlt es sich, jetzt, so lange der Boden noch offen, oder im Frühjahre, Obstbäume zu pflanzen. Wir unterstützen dadurch die Obstbaumgärtner, die jetzt sehr geringen Absatz haben, bekommen die Bäume auch wohl billiger. Gemeinde-Huden wären auch zu bedenken. Es wird aber davor gewarnt, nun wahllos Obstbäume zu pflanzen. Auf trockene Böden gehört Steinobst: Kirschen, Zwetschen; auf gute fruchtbare Böden mit tiefem Grundwasserstand Aepfel und zwar nur Kochobst, nicht feinere Sorten! Kirschen lassen sich mit Zwetschen, um das Aussehen eines Weges hübscher zu gestalten, unschichtig pflanzen. Da die Aepfel fast stets vor der Baumreife abgenommen werden müssen, halten sie sich nicht; für Kochobst genügt diese Reife. Dazu kommt, daß die gemeineren Apfelsorten reichlicher und gleichmäßiger tragen. Es wird aber davor gewarnt, Aepfel von Ortschaft zu Ortschaft in ununterbrochenen Reihen zu pflanzen. Dadurch werden Krankheiten und besonders die Blutlaus mitverschleppt. Es sollte die Regel sein, daß mindestens jeder derartige Weg etwa in der Mitte 100 Meter lang andere Bäume (Ahorn, Linden, Birken usw.) erhalte, um so eine Trennung herbeizuführen. Krebskranke Apfelbäume sind zu entfernen, da bekanntlich der Pilz im Boden streckt. Hier im Paderborner Lande gibt es eine Straße, an der jetzt schon zum dritten Male der Unfug getrieben ist, immer mit gleichem Erfolg, obwohl die Sache schon seit 20 Jahren durch amerikanische Züchter veröffentlicht ist. — Die Birke ist auch innerhalb der Waldungen der gegebene Baum, einmal, weil er dem Weg fast gar kein Licht entzieht, dessen er so schon wenig genug hat, dann auch, weil seine weiße Rinde in der Dunkelheit dem Wanderer ein guter Wegweiser ist.

Wie oben schon erwähnt, lassen sich jetzt Oedländereien bepflanzen, nicht allein mit Obst, sondern auch mit Waldbäumen. Zu erwägen wäre bei diesen auch die Drainage. Sie erfordert verhältnismäßig wenig Fuhren, und selbst ungeübte Arbeiter können hier beschäftigt werden. Ferner wird noch aufmerksam gemacht auf Aufräumungsarbeiten in Steinbrüchen, die oft sehr nötig sind; vielleicht auch Steinbrechen im Vorrat. Anlage von Fischteichen. Wasserleitungen werden sich jetzt wohl wegen der hohen Rohrpreise nicht gut ausführen lassen. Vielfach fehlen in ländlichen Gemeinden noch sachgemäß eingerichtete Waschanstalten an Bächen, auch daran soll man denken. Für Städte, die noch keine Kanalisierung haben, ist es geradezu unentschuldbar, wenn sie sie nicht wenigstens in ihren großen Zügen fertigstellen. Die dazu erforderliche Arbeit ist jetzt um zwei Drittel billiger und die Rohre sind nicht im Preise gestiegen. Dabei werden die Straßen gerade jetzt weniger denn je in Anspruch genommen. Auch die Wiesenbauten kommen in Betracht, falls tüchtige Wiesenbauer zu haben sind; sonst lasse man die größten Arbeiten als da sind: Abtragen von Hügeln, Einebnen von Löchern, ausführen. Denn verpfuschte Anlagen sind schwerer wieder in die Reihe zu bringen, als wenn sie neu angelegt werden. — Vielleicht sind auch Abbruchsarbeiten alter Gebäude auszuführen.

Was nun die Kosten anbelangt, so wird sich der Tag auf 2,50 *M* belaufen. (Reise hin und zurück, Beaufsichtigung, Lohn 30 ₰ für ländliche Arbeiter, Kost, Wohnung, Feiertage, die mit zu verrechnen sind.) **Dazu kommen die Kosten der Geräte, die jedoch von Gemeinde zu Gemeinde gegeben werden können.** Vielleicht entschließt sich ein Gefangenenlager dazu, Geräte anzuschaffen und zu verleihen.

Nero
im Lichtspielhaus Wittekind.

Das Deutsche Reich erlebt — uns allen ist's bewußt — im Augenblick unstreitig den gewaltigsten Abschnitt seiner Geschichte. Ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte nie gekannt, zieht mit Donnern und Blitzen über fast den ganzen Erdball. Während draußen die Kanonen dröhnen und Millionen unter Pulverdampf und Kugelregen ihr Leben einsetzen für Heimat und Vaterland, für Freiheit und Ehre, geht im Innern des Landes Handel und Wandel beinahe seinen gewohnten Gang. Die Bühnen des Wortes laden zu Uraufführungen ein, der deutsche Dichter beschwört im Dialog und im Gedicht nicht nur die Helden unserer Tage sondern auch die der Vergangenheit, damit sie aneifernd wirken auf die Generation unserer Tage. Auch der Film bemüht sich, zeitgemäß zu sein. Es sei nur kurz erinnert an das feldgraue Kriegsdrama, und an die Kriegsberichte. Jetzt erscheint das Kolossalgemälde „Nero" der Deutschen Filmgesellschaft, das in acht Tagen fast 20 000 Menschen in das Düsseldorfer Residenztheater zog. Wenn man von einem Römerdrama hört, neigt man leicht zu Vergleichen und man glaubt wenig Neues und Originelles zu sehen. Das ist ein schwerer Irrtum. Der Wert des Films „Nero" liegt in der Handlung und wirkt damit mustergültig und vorbildlich. Dieses Bild soll Kulturdokument sein, es wirkt durch die Wucht seiner Massenszenen, durch die herrliche Photographie und die wunderbare Stimmung, die den Beschauer unwiderruflich acht Akte hindurch in ihren Bann zieht.

Die Macht des alten Roms hatte ihren Gipfelpunkt erreicht. Claudius sonnt sich auf der Höhe seines Ruhmes und ahnt nichts von den Umtrieben seiner Günstlinge und seiner Angehörigen. Nachdem er Nero zu seinem Regierungsnachfolger bestimmt hatte, braute ihm die berüchtigte Giftmischerei Roms den Todestrank. Erst der laute Jubel Roms „Es lebe Nero" verkündet Claudius Kindern den Tod ihres Vaters. Die ganze Verworfenheit des römischen Wesens zeigt sich nun unseren staunenden Blicken in einer fast ununterbrochenen Folge von Intrigen. Die kaiserlichen Gärten hören die Liebesschwüre des treulosen Cäsaren wie die grollenden Klagen Agrippina's. Während draußen, an den Thermen Anzios das Bachanal zur wüsten Orgie gesteigert wird, entsteht drin, in der Stille des Prunkpalastes der teuflische Plan, dem Neros Mutter zum Opfer fällt. Nach dem Tode der Mutter läßt Nero jede Rücksicht

fallen. Octavia, seine gutmütige Gattin, wird das nächste Opfer seiner zügellosen Willkür. Sabina, die treibende Kraft seiner wahnwitzigen Entschlüsse, feiert Triumphe. Als er eines Tages den Wunsch äußert seine Kunst als Architekt zu versuchen, müssen Sklaven an allen Ecken und Enden Feuer anlegen und bald kann man dem Ungeduldigen melden: „Die ganze Stadt ist ein Feuermeer, Rom ist verloren". Nero aber greift in die Leier und singt, er hat einen Stoff gefunden für sein neuestes Lied.

Bald verbreitet sich allgemach das Gerücht, Nero habe Rom anstecken lassen, um nicht mehr von den üblen Gerüchen der römischen Niederungen belästigt zu werden und um eine neue Stadt zu bauen, welche Neronia heißen soll.

Tobende Wut herrscht unter den Bürgern und dumpf grollend brandet der Haß zu Neros Palast empor. Doch Sabina weiß diesem Haß, der alles zu vernichten droht, eine andere Richtung zu geben und bald schwirrt das Gerücht: „Die Christen haben Rom angesteckt" durch die noch vom Brandgeruch erfüllten Straßen Roms und rascher als noch vor wenigen Tagen das Flammenmeer, eilt die Lüge von Mund zu Mund und durch das ganze Rom.

Bis zum Brechen voll sind die Tribünen der riesigen Arena. In langsamem feierlichem Zug erscheint Nero mit seinem glänzenden Gefolge und gibt das Zeichen zum Beginn. Wütend prallen die Schwertkämpfer aufeinander und bald liegen einige Gladiatoren besiegt am Boden. Doch schon ist die erregte Menge des zu oft gesehenen Schauspiels überdrüssig und dumpf grollend, immer lauter werdend brandet der Ruf: „Die Christen in die Arena" und gnädig winkt Nero Gewährung. Zum Märtyrertod bereit, betritt die Schar der Christen den Raum". Aus ihrer Mitte aber klingt gedämpft ein Lied zur Ehre Christi, der sie heute noch zu sich nehmen will in sein herrliches Reich.

Geblendet von ungewohntem Licht stehen die Löwen der lybischen Wüste wie überlegend vor ihren Opfern, als seien sie sich des ungeheuren Frevels bewußt, zu dem sie heute ausersehen. Viel zu langsam räumen der erwartungslüsternen bis zur Raserei aufgepeitschten Menge die Bestien unter den Wehrlosen auf und als der Tag zur Neige geht, werden Kreuze in der Arena errichtet. Die Flammen sollen das grauenvolle Werk vollenden, das selbst den blutgierigen Königen der Wüste zuviel geworden und gespenstisch erleuchten die lebenden Fackeln Neros die langsam in dämmeriges Dunkel versinkende Umgebung.

Die Saat der Unzufriedenheit, die Nero gestreut, wuchert weiter. Der bessere Teil des Volkes ist des wahnwitzigen Tyrannen überdrüssig und als bekannt wird, daß die Prätorianer ihren früheren Galba zum Kaiser gewählt haben, gerät ganz Rom in Aufruhr.

Zu feige, sich selbst zu töten, läßt Nero, sein frevles Spiel verloren gebend, einen Freigelassenen den Dolch führen der ihn vor schmachvoller Gefangenschaft bewahren soll. Verabscheuungswürdig wie sein ganzes Leben, sollte sein Ende sein.

Das alles zieht im Lichtbild an unseren Blicken vorüber. Die Wittekind-Lichtspiele haben sich ein großes Verdienst erworben, daß sie uns diese Tragödie gerade jetzt vorführen. Mit Entsetzen und Grauen lassen wir die römische Geschichte jener Zeit an unseren Blicken vorüberziehen, und wieder einmal wird es uns deutlich, warum das zäsarische Weltreich zugrunde gehen mußte.

Das Haus war gestern überfüllt. Es herrschte ein geradezu beängstigendes Gedränge.

= **Erhöhte Kriegszulagen für Telegraphenarbeiter.** Den zum ständigen Personal gehörenden Telegraphenarbeitern und -handwerkern wurde bisher ein widerruflicher Tagelohnzuschlag von 20 Pfg. gezahlt. Vom 17. Januar ab ist er nach Mitteilung der „Berliner Beamten-Korrespondenz" für solche Telegraphenarbeiter und -handwerker, die 1—2 Kinder zu unterhalten haben, auf 35 Pfg., die 3 und mehr Kinder zu unterhalten haben, auf 50 Pfg. erhöht worden, soweit die Bezirke mit besonders teuren Verhältnissen in Betracht kommen. Unverheiratete Arbeiter und Handwerker sowie verheiratete Arbeiter und Handwerker, die keine Kinder unter 15 Jahren zu unterhalten haben, erhalten den bisherigen widerruflichen Tagelohnzuschlag von 20 Pfg. weitergezahlt. Ebenso verbleibt es für die Aushilfs-Telegraphenarbeiter bei den bisherigen Bestimmungen.

npt. **Unsere Lebensmittelversorgung aus Bulgarien.** Man schreibt uns: Bulgarien hat bekanntlich, um seine eigene Lebensmittelversorgung sicherzustellen, für Lebensmittel und Rohstoffe Ausfuhrverbote erlassen, und es ist daher für jede Sendung, die in das Ausland geht, die Genehmigung des Finanzministers erforderlich. Ueber den Umfang der Ausfuhr an Lebensmitteln machte nun vor einigen Tagen in der Nationalversammlung Finanzminister Tontschew nähere Mitteilung. Danach werden jetzt in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse Ausfuhrbewilligungen nur auf Grund von Beschlüssen des Ministerrats erteilt. Die bisherige Ausfuhr hat dem Lande sehr erhebliche Geldmittel zugeführt. Nach eingehender Beratung mit dem Ackerbauminister hat die Regierung die Ausfuhr von 200 000 Tonnen Mais nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestattet, wovon bereits 60 000 Tonnen verladen sind. Auch nach der Türkei ist eine Ausfuhr von 200 Waggons Mais zugelassen. Weiter wurden an Ausfuhrbewilligungen erteilt nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn für 200 Waggons Eier und mehrere Waggons Butter. Auch über die Ausfuhr von Rohstoffen machte der Finanzminister nähere Mitteilungen. Die Nationalversammlung billigte die von der Regierung getroffenen Maßnahmen für die Ausfuhr.

= **Abwanderung von Kriegerfrauen in die Städte.** Die „Neue politische Correspondenz" schreibt: Die Abwanderung zahlreicher Kriegerfrauen vom Lande in die Städte und besonders in die Großstädte ist eine seit einiger Zeit viel beobachtete Tatsache. Abgesehen von den Fällen, wo persönliche Verhältnisse in Betracht kommen, wird diese Abwanderung auf die unter den beteiligten Frauen verbreitete Annahme zurückgeführt, daß die Großstädte ihnen höhere Zuschüsse zu den Familienunterstützungen gewähren und daß außerdem hochbezahlte Arbeitsgelegenheit vorhanden wäre. Die gemeindlichen Kriegsunterstützungen werden aber beim Aufenthaltswechsel nur in derjenigen Höhe weitergezahlt, in der sie am bisherigen Aufenthaltsorte geleistet wurden. Die Zubilligung einer angemessenen höheren Unterstützung an dem neuen Wohnorte kommt aber nur dann in Betracht, wenn der Aufenthalt aus berechtigten und dringenden Gründen gewechselt worden ist. Andererseits aber steht fest, daß in den Großstädten das Angebot weiblicher Arbeitskräfte durchweg den Bedarf erheblich übersteigt, während auf dem Lande fast überall gutbezahlte Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Außer Kriegerfrauen wandern auch die Kriegerwitwen vom Lande zahlreich ab. Auch in diesen Fällen spielt die Unkenntnis über die Erwerbsverhältnisse in den großen Städten eine bedeutende Rolle. Für die Beratung der Kriegerwitwen scheint es auf dem Lande stellenweise an geeigneten Kräften zu fehlen. Gewöhnlich befinden sich die Beratungsstellen in den Städten, und hier wird bisweilen die umfassende Kenntnis der besonderen Verhältnisse auf dem Lande nicht immer vorhanden sein, so daß naturgemäß die Beratung der dem Lande angehörigen Kriegerwitwen manche Schwierigkeiten bereitet. Die Erfahrung lehrt, daß die Vorteile der Arbeitsbeschäftigung in der Landwirtschaft erst nach der Abwanderung in die Städte erkannt werden.

= **Die Hacketäuer.** Von den „Hacketäuern", bei denen bekanntlich zahlreiche Herforder im Felde stehen, erzählt der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." in einer Plauderei „Im Keil von La Bassee". Er schildert, wie ihm ein junger Offizier in schlichter Tafelrunde die Angriffe der Engländer auf diesen „Prellbock der Front" darstellt und wie gerade in den Weihnachtstagen die ganz schweren Kaliber auf ihre Stellung niedergeprasselt sind. Dann schließt Rosner: „Der junge, prächtige Offizier, dessen Augen in der Erinnerung an all dieses Erleben glänzen, schweigt. Von den Leuten reden jetzt auch die anderen, von diesen ausgewählten Männern, auf deren zuverlässlicher Zähigkeit am Ende alles ruht. Wir lachen noch, da saust es heulend über den kleinen Unterstand hinweg, kracht berstend draußen in den Bahndamm. Ein junger Oberleutnant horcht und greift nach dem Glase. Ganz drollig sind die frischen Augen, die ins Freie schielen, wo noch der Hall des Schusses wiederklingt und verzittert: „O Hannes, wat 'n Haut!" Da heben sie alle die Gläser und trinken aus und lachen. Und während wir jetzt aufbrechen, erzählen sie mir die Geschichte dieses Wortes, das auch ein geheiligtes Privileg der „Hacketäuer" ist und auch auf eine Lebensdauer von schon rund 50 Jahren zurückblicken kann. Zwischen 1866 und 1870 ist es geboren; damals lag das Regiment in Hannover. Da eines Tages, als es nach einem Parademarsch durch die Stadt marschiert und die Musik den Hacketäuermarsch spielte, stand unter den zuschauenden Hannoveranern einer, der einen grauen und ganz ulkigen Zylinder auf dem Kopfe trug. Nun hat der prächtige Regimentsmarsch ein paar Takte Pause. Und in der Pause, die als heiliges Schweigen in die starken Marschklänge fällt, sah einer der Soldaten den Kerl drüben mit dem grauen Hut; und fand das Ding so sehenswert, daß er Parade, Regimentsmarsch und Disziplin darüber glatt vergaß, den Nebenmann am Arm griff, und daß es ihm laut, staunend aus dem Munde fuhr: „„O Hannes, wat 'n Haut!" — Die Wirkung aber war so stark, daß es seitdem im Regimente Tradition und Geltung ist, die Pause in dem Marsch durch diesen Chorruf zu verschönen."

gk. **Auftreten und Bekämpfung der Räude bei Pferden.** Unter dem Pferdebestande des Inlandes tritt augenblicklich die Räude in größerem Umfange auf. Sie war dank der energischen Polizeimaßregeln in Friedenszeiten fast ganz ausgerottet und ist daher in ihrer Erscheinung wenig bekannt. Ihr Auftreten wird leicht übersehen, namentlich dann, wenn die Pferde gleichzeitig auch mit Läusen behaftet sind. Diese Pferde jucken sich und zeigen später auch Scheuerstellen, jedoch ist dieser Juckreiz, verbunden mit Hautausschlag und Haarausfall, bei Räude bedeutend stärker. Auch bilden sich in der Haut kleine Pusteln und Knötchen; in vorgeschrittenem Stadium tritt vielfach Verdickung der Haut ein. Da die Räude sehr ansteckend ist, so ist sie sowohl wie auch der Räudeverdacht auf Grund des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes § 10 und der Ausführungsvorschriften dazu vom Bundesrat § 246 bis 258 unverzüglich bei der Ortspolizeibehörde zur Anmeldung zu bringen. Da sie ferner zu großen Betriebsstörungen und Unannehmlichkeiten für die Pferdebesitzer führt, und auch der Nährzustand der Pferde bei der Erkrankung sehr leidet, so ist der Selbstschutz seitens der Pferdebesitzer die Hauptsache. Jeder unnötige Verkehr mit fremden Pferden ist zu vermeiden, und falls der Besitzer in den Ausspannstellen oder im öffentlichen Verkehr gezwungen ist, seine Pferde mit solchen, die Hautausschlag zeigen, zusammen kommen zu lassen, so ist es sein gutes Recht und seine Pflicht, die Polizeiorgane auf die räudeverdächtigen Pferde aufmerksam zu machen. Der freie Verkehr und das Einstallen mit räudekranken oder räudeverdächtigen Pferden ist polizeilich verboten. Gewarnt muß werden vor marktschreierisch angepriesenen Räudemitteln, da diese kostspielig und wenig wirksam sind. Zudem schreibt das Gesetz vor, daß die Behandlung nur durch einen Tierarzt erfolgen muß.

Amt Enger.

Herringhausen, 8. Februar. Dem Arm.-Soldaten Aug. Herm. Siekmann, Sohn der Schaffners Wilh. Siekmann, Herringhausen 114, wurde am Geburtstage des Kaisers das Hanseatenkreuz der Stadt Hamburg verliehen.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 8. Februar. Unter die Räder der elektrischen Straßenbahn geriet heute nachmittag bei der fürstlichen Oberen Mühle am Büchenberge ein ungefähr 60 Jahre alter Mann. Dem Unglücklichen, der aus dem Büchenberge kommend die Gleise überschritt, wurde der Schädel derart zertrümmert, daß das Gehirn auf der Straße lag. Infolge der völligen Vernichtung des Gesichts konnte die Persönlichkeit des Verunglückten bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Eggeberg, 8. Februar. Bei der Neuverpachtung der hiesigen Gemeindejagd, die etwa 300 Hektar umfaßt, wurde das höchste Angebot von Herrn Fr. Prein in Dortmund mit 320 *M* jährlichem Pachtpreis abgegeben. Bisher betrug das Jagdpachtgeld 1210 *M* jährlich.

Lippstadt, 8. Februar. Den Verlust von 600 *M* barem Gelde hat ein Landwirt aus der Umgegend von Lippstadt zu beklagen. Auf der Rückkehr vom Pferdekauf wurde der ergebnislose Weg in verschiedenen Wirtschaften unterbrochen. Wo und wie das Geld, welches in Hundertmarkscheinen mitgeführt wurde, verloren gegangen ist, war bis heute nicht zu ermitteln. Auf die Auffindung des Geldes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Köln, 9. Februar. Nach der „Köln. Volks-Ztg." sind die Bischöfe Dr. Ernst-Hildesheim, Dr. Poggenburg-Münster i. W., Dr. Berning-Osnabrück und Dr. Korum-Trier, sowie der Generalvikar Dr. Klein, als Vertreter des Bischofs Dr. Schulte-Paderborn hier zu einer Konferenz mit dem Kardinal von Hartmann eingetroffen.

Berlin, 9. Februar. Der „Lokalanzeig." schreibt: Der Eigentümer zweier großer Güter bei Riga, Gutsbesitzer von Plötzmann, wurde aus dem Bezirk verwiesen, weil seine beiden Töchter mit einem deutschen, resp. einem österreichischen Offizier verheiratet sind.

T.U. **Berlin, 8. Februar. Die „Voss. Ztg." schreibt: Der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall von Beneckendorf und von Hindenburg wird am 7. April d. J. 50 Jahre der Armee angehören. Er ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen und trat als Leutnant in das 3. Garderegiment z. F. ein.**

Posen, 9. Februar. Der wegen Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki bei Warschau zu vieljähriger Zwangsarbeit verurteilte Baron Bisping wurde begnadigt.

Zurückgehaltenes Getreide.

Alfeld, 8. Februar. Bei der Nachprüfung der Bestände an Brotgetreide hat sich gegenüber der Bestandsaufnahme vom 16. November v. J. ein Mehr im hiesigen Kreise von rund 20 000 Zentner ergeben, das sind etwa ¾ Zentner auf den Kopf der kreiseingesessenen Bevölkerung. — An Hafer hat die Nachschätzung ein Mehr von etwa 6000 Ztr. gebracht.

•

„Ein überraschendes Ergebnis der — Verschwiegenheit", so überschreibt das „Jauersche Stadtblatt" Mitteilungen über die Nachprüfung der Getreidevorräte im Kreise Jauer. Gegen den 16. November v. J. ist in diesem einzigen Kreise ein Mehr festgestellt worden von 9727 Zentnern Roggen, 30 252 Zentnern Weizen, 11 344 Zentnern Hafer, so daß sich also insgesamt ein Mehr von 51 323 Zentnern ergibt!

Der großherzogliche Bezirksdirektor für Sachsen-Weimar hat kürzlich den Landwirten einen Generalpardon gewährt für die Abgabe der Menge des in den landwirtschaftlichen Betrieben noch befindlichen Brotgetreides. Diese Maßnahme hat einen guten Erfolg gezeigt. Bei der Nachprüfung des Getreides in dem Gendarmeriebezirk Tannroda, einem verhältnismäßig kleinen Gebiete, ergab sich, daß rund 3000 Zentner mehr angegeben wurden als bei der ersten Feststellung. Auch in anderen Bezirken sollen der „Ilm-Zeitung" zufolge ähnliche Erfolge erzielt worden sein. Die Landwirte, die nun trotzdem die Menge des in ihrem Besitz befindlichen Brotgetreides zu niedrig angaben, haben Gefängnisstrafe zu gewärtigen.

Wir veröffentlichen auch diese Nachrichten als abschreckende Beispiele.

•

Leutnant Berg.

Aus Apenrade wird geschrieben:
Nun ist auch unsere Stadt in der glücklichen Lage, ihren Seehelden zu haben. Wie bereits kurz gemeldet, ist der vielgenannte Leutnant Berg, der die „Appam" nach Nordfolk brachte, der hiesige Kapitän Hans Berg.

Berg ist 39 Jahre alt und in Schauby, Kreis Apenrade, geboren. Vor etwa einem halben Jahre wurde er zum Leutnant befördert. Kapitän Berg ist ein allgemein geachteter Bürger von ehrenwertem Charakter. Die hiesigen, mit ihm besonders bekannten Kapitäne schildern ihn als einen Mann, der wenig redet, aber entschlossen und bestimmt zu handeln weiß. Seine korrekte Handlungsweise den zahlreichen Gefangenen gegenüber kennzeichnet zur Genüge seinen ehrenwerten Charakter.

•

Regelmäßiger Postverkehr in Belgrad.

T.U. **Budapest,** 8. Februar. Am 15. Februar wird der regelmäßige Postverkehr in Belgrad eröffnet. In dem von den Truppen der Monarchie occupierten Gebieten werden die Bosnisch-Herzegowinischen Briefmarken mit dem Aufdruck „Occupationsgebiet" zur Verteilung gelangen.

Arbeitseinstellung in Dänemark.

Berlin, 9. Febr. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Kopenhagen: Der Verband dänischer Arbeitgeber kündigt für den 16. Februar eine Arbeitseinstellung in fast sämtlichen Industrien an.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. Februar. Im Abgeordnetenhause, das heute seine Plenarverhandlungen wieder aufnahm, knüpfte sich an die Beratung der Verordnung über die Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen wegen der Schonzeiten des Wildes eine Erörterung, die Beachtung verdient. Abg. Dr. Pachnicke richtete an den Landwirtschaftsminister die Anfrage, ob und inwieweit von der den Oberpräsidenten durch die Verordnung übertragenen Befugnis zur anderweitigen Festsetzung der Schonzeiten tatsächlich Gebrauch gemacht worden sei. In einem anderen Falle hatte der Minister erklärt, eine besondere Umfrage bei den beteiligten Behörden sei nicht erforderlich, weil er annehmen müsse, daß diese Behörden ohnedies ihre Schuldigkeit täten. Mit dieser Vertrauenskundgebung an die Behörden kann sich, wie Dr. Pachnicke mit Recht geltend machte, das Parlament nicht zufrieden geben; es muß vielmehr genauere Aufschlüsse erbitten. Denn wenn auch der Wildstand und damit der Wildschaden in manchen Gegenden Preußens einen Rückgang erfahren hat, so sind doch andere Teile unseres Vaterlandes durch ein Uebermaß des Wildschadens stark geschädigt, namentlich Ostholstein. Es muß darauf Bedacht genommen werden, den Fleischvorrat durch Wildabschuß zu ergänzen und die Saaten im Frühjahr zu schützen — so führte der fortschrittliche Redner aus; und in der Tat kann in dieser Angelegenheit nicht energisch genug vorgegangen werden. Es liegt dies nicht nur im Interesse der bäuerlichen Bevölkerung, sondern auch der Volksernährung, deren genügende Ausgestaltung ja jedermann am Herzen liegen muß.

Der Minister erklärte sich auf die Anregungen Pachnickes bereit, die gewünschte Umfrage an die Oberpräsidenten zu richten und dem Hause davon Mitteilung zu machen. Man darf diesen Mitteilungen mit Interesse entgegensehen und wird sicherlich Anlaß nehmen, sie zu weiteren parlamentarischen Verhandlungen zu benutzen.

Es folgt die erste Lesung des Entwurfs eines Schätzungsamts-Gesetzes. Der Entwurf sieht die Einrichtung von Schätzungsämtern vor. In Verbindung damit erfolgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs zur Förderung der Stadtschaften (Pfandbriefanstalten).

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer begründet die Vorlagen. Es handelt sich nicht um Kriegsvorlagen, denn vermutlich wären sie dem Haus auch im Frieden zugegangen. Ihre Einbringung bedeutet die Erfüllung eines alten Wunsches des Landtags. Die ernste Notlage, in der sich der städtische Hausbesitz befindet, hat sich durch den Krieg gewaltig gesteigert. Wir hoffen, daß nach einem glücklichen Frieden wir mit den Arbeiten soweit gediehen sein werden, daß die Schätzungsämter sofort ihre Tätigkeit beginnen können. Die Vorlagen greifen so wenig wie möglich in die Befugnisse der Gemeinden ein, sie lassen ihnen sogar volle Bewegungsfreiheit. Es wird auch auf die örtlichen Bedürfnisse soweit wie möglich Rücksicht genommen. Für Groß-Berlin, soweit es städtische Verhältnisse umfaßt, ist nur ein Schätzungsamt geplant. Es handelt sich hier keineswegs um eine kommunalpolitische, sondern ausschließlich um eine praktische Maßnahme. Die Vorschläge über die Zusammensetzung des Groß-Berliner Schätzungsamtes möge die Kommission prüfen. Im Interesse eines erfolgreichen Wirkens der Schätzungsämter haben wir vorgesehen, daß den Mitgliedern der Schätzungsämter von den Behörden alle nur erdenklichen Auskünfte gegeben werden sollen. Zur Förderung der Errichtung von Pfandbriefanstalten für Hausgrundstücke auf landschaftsähnlicher Grundlage (Stadtschaften), deren ausschließlicher Zweck in der gemeinnützigen Pflege des Tilgungskredits für den Hausbesitz besteht, sollen staatliche Vorschüsse in Höhe von 10 Mill. Mk. bereitgestellt werden. Mögen die neugeschaffenen Stadtschaften ebenso erfolgreich arbeiten, wie die bewährten Landschaften. (Beifall.)

Abg. Grundmann (kons.): Die Notlage des

städtischen Grundbesitzes ist in der Tat brennend. Ueber Einzelheiten werden wir uns in der Kommission verständigen. Mit dem Grundgedanken bei der Vorlagen sind wir einverstanden. Wir beantragen seine Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Dr. Hager (Z.): Ueber die durch den Krieg verschärfte Notlage des städtischen Grundbesitzes besteht keine Meinungsverschiedenheit mehr. Ob aber die Errichtung von Schätzungsämtern das geeignete Mittel zu ihrer Beseitigung ist, darüber bestehen bei uns noch Bedenken. Endgültige Stellungnahme zu dem Gesetz behalten wir uns für die 2. Lesung vor. Hoffentlich wird hier bald das für die Interessen des organisierten Grundbesitzes und der privaten Hypothekengläubiger Nötige geschaffen.

Abg. Dr. Liepmann (nl.) hebt die Wichtigkeit des vorliegenden Gesetzes, in der jetzigen Ausnahmezeit hervor, die die Konjunktur für den Grundbesitz so ungünstig beeinflußt; der Redner erläutert dies an praktischen Beispielen, bespricht juristische Einzelheiten und stimmt der Kommissionsberatung zu.

Abg. Graf Moltke (fkons.) stimmt den Vorlagen zu.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer:

Die Staatsregierung wird in der Kommission alle Abänderungsvorschläge wohlwollend prüfen, insbesondere auch dahin, daß für eine richtige Vertretung der einzelnen Stadtbezirke gesorgt wird. Dagegen kann die Staatsregierung keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß für den Bereich des Zweckverbandes Groß-Berlin nur ein einziges Schätzungsamt ins Leben gerufen werden kann, um die Einheitlichkeit des Verfahrens unter allen Umständen zu wahren.

Das Haus vertagt sich. Mittwoch, 9. Februar, 3 Uhr nachm.: Weiterberatung, Kriegsknappschaftsgesetz usw.

Schluß 6 Uhr.

Viehmarkt.

Essen, 7. Febr. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 798, hiervon 162 Ochsen 280 Bullen, 356 Färsen und Kühe, 00 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 576 Kälber, 5 Schafe, 249 Schweine. Preise für 100 Pfd Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige höchsten Schlachtwerts 190 bis 195) 112.–117 M., desgl. 4—7 Jahre alt 175—185 (95 bis 105 M.,) junge fleischige und ältere ausgemästete 175 bis 185 (95—105) M., mäßig genährte und ältere 160-170 (80 bis 85) M. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. (180 bis 190 (103—113) M., desgl. jüngere Bullen 170—178 (90 bis 94) M., mäßig genährte und ältere 145—164 (74—79 M. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchst. Schlachtw. 190 bis 195 (108—108) M., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 180 bis 190 (94—100) M., ältere und geringere Kühe und Färsen 160—175 (79–86) M., mäßig genährte 145—155 (63—68) M. gering genährte 145—155 (63—68) M. Geringgenährt. Jungvieh (Fresser): 00—00 (00—00) M. Kälber: Doppellender feinster Mast 161—170 (118—125) M., feinste Mastkälber 170—176 (110—115) M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 162-175 (100-108) M., geringere 174—187 (88-98) M., Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 000—000 (00—00) M., ältere Mast- und gute junge Schafe 000—000 (00—00) M. Merzschafe 00—00 (00—00) M. Weidemastlämmer 00—00 (00—00) M., desgl. geringere 00 bis 00 (00—00) M. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 kg 00—00 (00—00) M. Vollfleischige, 120 bis 150 kg 000 bis 000 (126—000) M., 100 bis 120 kg 000—000 (115—000) Mk. 80—100 kg 000—000 (105—000) M., 80 kg 000—000 (90—000) M., unreine Sauen u. geschn. Eber 000—000 (100 bis 000) M., alle mit 20 Proz. Tara. —Tendenz: Mittel.

Neues vom Büchermarkt.

Sven Hedin, „Nach Osten!". 182 Seiten, 27 Abbildungen (25 Photographien, 2 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mk. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Derselbe tapfere Schwede, der schon durch sein Buch über die Westfront so erfolgreich für Deutschlands Ehre gefochten und unsern verblendeten Gegnern das **„Volk in Waffen"** als ein leuchtendes Vorbild hingestellt hat, tritt noch einmal für die Kulturmission der gesamten germanischen Welt in die Schranken! Er hat im vorigen Jahre mehrere Monate lang die Ostfront bereist, die deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen von Memel bis Czernowitz kennen gelernt, ihr Leben und ihr Kämpfen studiert, mit ihren Heerführern als Freund verkehrt, die Schauplätze aller großen Kriegsereignisse besucht, den Zerstörungsweg der moskowitischen Soldateska mit Entsetzen verfolgt und zuletzt den Siegeszug der verbündeten Armeen bis in das Herz Rußlands hinein mitgemacht.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, 9. Februar 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter sprechen wir allen unseren **tiefgefühlten Dank** aus.

Im Namen der Familie:

Johanna Kronenberg

Arnold Strasser und Frau
Regina, geb. Kronenberg.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 25. Januar 1916 wird nach Anhörung der hiesigen Preisprüfungsstelle für den Kleinhandel mit Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut der Höchstpreis wie folgt festgesetzt:

Für Weißkohl (Weißkraut)	7 ₰	f. d. Pfd.
„ Rotkohl (Blaukohl)	11 ₰	„ „ „
„ Wirsingkohl (Savoyerkohl)	11 ₰	„ „ „
„ Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	9 ₰	„ „ „
„ Kohlrüben (Steckrüben, Wruken oder Dotschen)		
a) für weiße Kohlrüben	4 ₰	„ „ „
b) für gelbe Kohlrüben	6 ₰	„ „ „
„ Mohrrüben (rote u. gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)		
a) lange Speisemöhren (sog. Pferdemöhren)	1. weißfleischige 5 ₰	f. d. Pfd.
2. rotfleischige Speisemöhren	8 ₰	„ „ „
b) Karotten (kurze, rotfleischige)	11 ₰	„ „ „
„ Zwiebeln	20 ₰	„ „ „
„ Sauerkraut (Sauerkohl)	16 ₰	„ „ „

Diese Höchstpreise sind Höchstpreise in dem Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) und treten sofort in Kraft.

Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, sei es als Käufer oder Verkäufer, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Herford, den 4. Februar 1916.

Der Magistrat.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Kartoffelpreise (R. G. Bl. S. 711) und nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 709) über die Festsetzung der Grundpreise für Kartoffeln und die Preisfeststellung für den Weiterverkauf bestimmen wir nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes:

Der Höchstpreis für den Kleinhandel mit Kartoffeln, d. i. der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 500 Kg. zum Gegenstande hat, wird für den Stadtbezirk Herford wie folgt festgesetzt:

für Kartoffeln ab Bahnhof	3,80 ℳ f. 1 Ztr.
für Kartoffeln ab Lager	3,90 ℳ f. 1 Ztr.
für Kartoffeln frei ins Haus	4,00 ℳ f. 1 Ztr.
für Kartoffeln bei pfundweisem Kauf für 20 Pfd.	85 Pfg.
für 1 Pfd.	4½ Pfg.

Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S 603).

Die Uebertretung des Höchstpreisgesetzes wird bestraft mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Die Festsetzung vom 11. November 1915 wird aufgehoben.

Herford, den 4. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche noch Forderungen an die städtische Verwaltung haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen baldigst einzureichen. Da vermieden werden muß, daß in den Kassenrechnungen Beträge aus Vorjahren in Ausgabe erscheinen, so sind die Rechnungen für später auszuführende Lieferungen und Arbeiten bis längstens zum Schluß des Rechnungsjahres (31. März) einzusenden, wobei wir bemerken, daß für die Folge solche Unternehmer nicht mehr mit städtischen Arbeiten und Lieferungen bedacht werden sollen, welche mit Einreichung ihrer Rechnung säumig sind.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß zu Rechnungsformularen nur große Bogen (ein ganzes Blatt) zu verwenden sind. Die Formulare sind in den hiesigen Buchdruckereien zu haben.

Herford, den 3. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Annahmestelle für Kupfer, Messing und Nickel in der Radewiger Mühle ist Montags, Donnerstags und Sonnabends, vormittags von 9 bis 12½ Uhr, geöffnet.

Wir weisen besonders daraufhin, daß in der Annahmestelle in der Radewiger Mühle nur die Gegenstände der Einwohner des Stadtkreises Herford angenommen werden dürfen.

Herford, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse der Unternehmer der land- und fortwirtschaftlichen Betriebe, die Heberollen über die Nebenbetriebe, der Betriebsbeamen und Facharbeiter für den Stadtbezirk Herford und der Auszug aus der Nachweisung über die Verteilung der Genossenschaftsbeiträge für das Jahr 1915 liegen vom 7. Februar 1916 ab gemäß § 1021, Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten auf der Kämmereikasse hierselbst offen.

Gemäß § 1023 der Reichsversicherungsordnung kann der Unternehmer binnen 2 Wochen nach Ablauf der vorbezeichneten Frist, **unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung,** gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande Widerspruch erheben. Durch diesen Widerspruch kann nur die Beitragsberechnung, nicht aber die Veranlagung und Abschätzung angefochten werden.

Herford, den 3. Februar 1916.

Der Sektionsvorstand der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Herford-Stadt.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Herford belegenen, im Grundbuche von Bauerschaft Neustadt Band 34 Blatt 297 auf den Namen des Litographen **Hugo Engelke** zu Herford eingetragenen Grundstücke Flur 24 Nr. 1803/428 und 1804/428 wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 10. April 1916 bestimmte Termin fällt weg.

Herford, den 7. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Die Witwe Minna Caase und Fräulein Ottilie Caase, beide in Herford, haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger der im Grundbuche von Neustadt Herford Band 16 Blatt 220 in der 3. Abteilung unter Nr. 13 für den Postverwalter a. D. Blome in Düsseldorf eingetragene Grundschuld von 450 ℳ beantragt. Die Rechtsnachfolger des Gläubigers werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 28. April 1916, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht in Herford, Zimmer 22, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls ihre Ausschließung mit ihren Rechten erfolgen wird.

Herford, den 5. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. Februar 1916, 4 Uhr nachmittags findet im Magistratssitzungszimmer im Rathaus III eine Generalversammlung des Ortsvereins vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Herford statt, zu der die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

Königliche höhere Maschinenbauschule Hagen i. W.
für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Aufnahmen 1. April und 1. Oktober j. J.
Programme kostenfrei.

Billige Militär-Uhren
von **3.75 Mk.** an,
mit Leuchtblatt **5.75 Mk.**
Elektr. Taschenlampen u. Batterien.
Jede Uhr kann bei mir mit Leuchtblatt versehen werden, Preis 2,50 M.
W. Höwener, Bäckerstr. 4.
Uhrenhandlung.


Kisten
hat abzugeben
„Herforder Zeitung für Stadt und Land."

Die **Dachdeckerarbeiten** für den Güterschuppen auf Bahnhof Herford sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind gegen post- u. bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bei der unterzeichneten Bauabteilung zu haben, und bis zum Verdingungstermin am Montag, den 21. Februar 1916, einzureichen.
Herford, d. 7. Febr. 1916.
Königliche Eisenbahn Bauabteilung.

Holzverkauf.
Stadtforst Bad Salzuflen.
Am **Mittwoch, den 16. Februar 1916,** sollen im Distrikt Fierenberg und Poppensiek
110 Hauf Durchforstungsholz u. 1000 Bäckerwiepe
verkauft werden.
Zusammenkunft der Käufer morgens 10 Uhr beim Gasthause Moritz am Fierenberge.
Die Forstverwaltung.
F. Gödeke.

Gesucht:
Heizer, Schlosser, Schmied u. Maschinist
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.
Kiesbaggerei
Walter Michelsohn,
Hausberge.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen mit der Branche vertrauten, bilanzsicheren, fixen
Buchhalter
mit sauberer Handschrift.
Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen erwünscht.
Wüllner & Bach, G.m.b.H. Cigarrenfabrik.

Bürogehilfe,
militärfrei, Reife für Obersekunda, Absolvent einer höheren Handelsschule, **sucht** auf sofort **Stellung.**
Angebote unter No. 527 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtiger
Holzmaler und Tischler
(selbständige Arbeiter) für Möbelfabrik sofort gesucht.
Meldung: **Steinstr. 161.**
Vormittags: 10—12 Uhr.

Installateure
für dauernde Arbeit per **sofort gesucht.**
Heinr. Sürig & Co.
Bielefeld
Ravensbergerstraße 29.

Jungen, gewandten
Hausdiener
sucht zum 15. Februar
Ehlers & Wilcke,
Inh.: **C. H. Meyer.**

LICHTSPIELHAUS
Heute wie jeden Tag das als unübertrefflich bekannte Programm mit künstlerischer Musikbegleitung.
„WITTEKIND".

Brinkmanns Konzertsaal.
Heute, Mittwoch, den 9. Februar:
Großes Militär-Streichkonzert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg. Nr. 17. unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.
Eintritt 50 Pfg. **Eintritt 50 Pfg.**
— Anfang pünktlich 8 Uhr. —

Aufklebezettel
nach der neuen Vorschrift fertigt preiswert und schnell an
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Tüchtige
Dreher
bei hohem Accordlohn gesucht, ebenso ein geschickter
Werkzeugschlosser.
Im Fall wird freie Bahnfahrt zugesagt.
Fischer & Krecke,
Bielefeld.

Höcker Str. 6.
Laden mit oder **ohne Wohnung** zum 1. April zu vermieten.
Karl Meves, 1. Etg.

Zu verkaufen:
Eleganter, großer
Kinderwagen
(rot Lack., weiße Polsterung) sehr gut erhalten.
Unter den Linden 11. I.

Zu Ostern suche einen
Lehrling
für mein Kontor mit guter Schulbildung.
Aug. Einecke,
Kunstglaserei und Glasbdlg.

Sohn rechtlicher Eltern mit guten Schulkenntnissen als
Lehrling
zu Ostern gesucht.
Hoflieferant
Adolf Müller.

Wohnung
von 4 **Zimmern, Keller, Stall** und etwas **Gartenland** sofort oder 1. April billig zu vermieten.
Langenbergstr. 52.

Abgeschl. Etage
5 Zimmer und Zubehör mit Gas- und Wasserleitung auf sofort oder 1. April zu vermieten.
Oetinghauserweg 37

Morgen und Freitag früh
Schellfische Schollen
Preise billiger.
W. Havemann Nachf.

Drucksachen
liefert schnell und billig
Fr. Kuhle. Buchdruckerei.

Wohnung
von 4 **Räumen** zum 1. April zu vermieten.
Salzufflerstr. Nr. 84.

In meinem Hause **Höckerstraße,** von Herrn Siehl bewohnte
II. Etage,
bestehend aus 5 Räumen, Küche und Zubehör, Elektr. Licht und Centralheizung, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.
Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Kleine Wohnung
mit 2 Dachzimmern und Zubehör zu sofort oder 1. April zu vermieten.
Oetinghauserweg 37.

Kleine Wohnung
von 3 Räumen zum 1. April zu vermieten, für kleine Familie geeignet.
Engerstr. 39.

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
für besseren Herrn zu vermieten. **Bügelstr. 3.**

Beamter sucht
Wohnung
zum 1. April, 3—4 Zimmer und Küche. Angebote mit Preis unter Nr. 431 a. d. Exp. d. Ztg